

Christkönigssonntag
St. Pantaleon, 23.11.2008

„*Christus Sieger, Christus König, Christus Herr in Ewigkeit*“ (Vgl. Phil 2. 8b-9).

Meine lieben Schwestern und Brüder,

diese Worte singen wir oft in der Liturgie unserer Kirche. Wir besingen Jesus Christus als König, als Sieger, als Herr. Ist das wirklich so? Ist Jesus wirklich Sieger, König, Herr? Ist er Sieger? Was heißt es, Sieger sein? Sieger ist der, der im Kampf erfolgreich war. Ist Jesus Christus in unserer Welt im Kampf gegen das Böse, gegen das Niederträchtige, gegen das Gemeine, mit einem Wort gegen das Sündhafte, wirklich erfolgreich? Ist Jesus König? Was heißt es, König sein? König sein, heißt die Nummer eins sein; König ist der, der die Richtung angibt, Anweisungen erteilt und öffentlich verehrt wird. Ist Gott in unserer Gesellschaft wirklich die Nummer eins? Gibt er die Richtung in der Gestaltung der Gesellschaft wie auch in der Gestaltung des Lebens der einzelnen Menschen an? Wird Christus öffentlich, etwa im Fernsehen und in den Medien verehrt? Christus Sieger, Christus König. Wir sagen und singen aber auch: „*Christus ist der Herr*“. Was heißt es, Herr zu sein? Herr bezeichnet den Höhergestellten gegenüber dem Geringeren, den Befehlenden gegenüber dem Befehlsempfänger. Trifft dies auf Jesus Christus heute zu? Sehen die Menschen in Jesus Christus eine Autorität? Lassen sich die Menschen von Jesus orientieren? Finden seine Worte und Belehrungen Anklang in den Familien, in den zwischenmenschlichen Beziehungen, im menschlichen Verhalten überhaupt? Einen kurzen Blick auf die Welt unserer Tage, und wir werden gewahr, dass Jesus Christus zumindest beim ersten Zusehen weder Sieger, noch Herr, geschweige denn König zu sein scheint. Die Welt läuft der Religion augenfällig zunehmend aus dem Ruder.

Wie kommt das denn nun, dass wir unter diesen Umständen ein Christkönigsfest dennoch feiern? Lügen wir uns damit nicht in die Tasche? Sollten wir nicht lieber ehrlich sein und eingestehen, dass es leider so ist, dass die Menschen die Herrschaft Jesu Christi nicht haben wollen? Herrschaft Jesu Christi! Was ist das für eine Herrschaft? Die Herrschaft Jesu Christi, meine lieben Schwestern und Brüder, ist keine Herrschaft im Sinn der Machtausübung. Jesus Christus war kein Politiker, geschweige denn ein Machtbesessener. Die Herrschaft Jesu Christi leuchtet auf, wenn die Hauptgedanken des Evangeliums in einer Gesellschaft, bzw. in einer Person Anklang gefunden haben. Die Geltendmachung der Prinzipien des Evangeliums - das ist es, was das Königtum Jesu Christi auf Erden ausmacht. Man kann das auch so

ausdrücken: Wenn die Menschen nach diesen Prinzipien leben, dann ist das Reich Gottes mitten unter diesen Menschen. Und das Königtum Christi leuchtet in ihnen auf. Und welche sind diese Prinzipien? Die Präfation der heutigen Hl. Messe erwähnt einige davon: die Wahrheit und das Leben, die Heiligkeit und die Gnade, die Gerechtigkeit, die Liebe und der Friede. Nicht schlecht, nicht wahr? Ein Reich, eine Gesellschaft, in der das gilt, da lässt sich gut leben, meinen Sie nicht?

Aber lasst uns die vorhin aufgeworfene Frage beantworten, ob es angesichts der starken Ablehnung Gottes weltweit noch einen Sinn hat, das Fest des Königturns Christi zu feiern? Meine lieben Schwestern und Brüder, mit dem Reich Gottes auf Erden hat eine besondere Bewandnis, und die besteht darin, dass es weder auf ein Gebiet noch auf eine bestimmte Zeit der Geschichte festgelegt ist. Das Königturn Christi umspannt die ganze Geschichte bis zu deren Ende. Erst dann, am Ende der Geschichte, wird es in seiner Fülle erscheinen und in seinem einmalig beeindruckenden Glanz von jedem zu bewundern sein. *„Der Menschensohn (wird) in seiner Herrlichkeit kommen und alle Engel mit ihm ... und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden“* (Mt 25, 31-32), heißt es über diese Stunde im Evangelium der heutigen Hl. Messe. Das bedeutet, meine lieben Schwestern und Brüder, dass das Reich Gottes, d. h. das Königturn Jesu, sich erst in der Spannung der Zeit entwickelt. Jesus Christus, der als Einzelperson auf Erden *„heran wuchs“* (Lk 2, 52), also sich freiwillig dem Gesetz der Entwicklung unterwarf, hat sein Königturn ebenso dem Gesetz des Wachstums unterworfen. Und darum ist es mit dem Königturn Christi auf Erden nicht so, dass es auf einmal in Glanz und Glorie da steht. Wo bliebe dann die Entwicklung? *„Alles braucht seine Zeit“*, das gilt auf jeden Fall auch für das Aufrichten des Königturns Christi auf Erden. Das Königturn Jesu, meine lieben Schwestern und Brüder, ist die Kirche. Ja, die Kirche! Das ist der Ort, in dem Jesus als König anerkannt wird. Sein Königturn, die Kirche also, vergleicht Jesus in einem Gleichnis des Evangeliums mit dem Senfkorn, das eines Tages wie ein starker Baum werden soll. *„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten“* (Mt 13, 31-32). Das Königturn Christi, das wir heute feiern, meine lieben Schwestern und Brüder, befindet sich stets im Prozess des Wachstums. Auch heute. Und die Geschichte ist der zeitliche Raum, in dem dieses Wachstum sich verwirklicht. Das Königturn Christi schlängelt sich sozusagen durch die Geschichte der Menschheit wie ein Fluss, der immer neue Landschaften bewässert und fruchtbar macht. Am Ende der Zeiten wird das Königturn Christi voll verwirklicht sein. Das wird geschehen, wenn

Jesus – wie der hl. Paulus in der zweiten Lesung des heutigen Festes wörtlich sagt - „*seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt*“ (1 Kor 15, 24).

Meine lieben Schwestern und Brüder, mitten in der Spannung des Wachstums des Königtums Jesu Christi in der Geschichte stehen alle Getauften als Mitgestalter dieses Reiches da. In den einschlägigen Gleichnissen des Evangeliums über das Reich Gottes, also über das Königtum Christi, ist immer die Rede von den Dienern, denen der König Aufgaben anvertraut hat, damit das Reich wachse und gedeihe, Erträge wirtschafte, und es dem Volk gut ergehe. Diese Diener sind die Getauften in jeder Zeit der Geschichte. Von deren Mitarbeit hängt die Fortentwicklung des Reiches ab. Man denke nur an das Gleichnis von Weizen und Unkraut. Die Diener haben geschlafen, also nichts getan, und das brachte große Probleme mit sich, die sich erst durch den Anbruch einer neuen Saison verflüchtigten. Eine neue Saison – das ist eine neue Generation. Jede Generation in der Geschichte erhält als Ganzes einen ganz präzisen Auftrag zur Entwicklung des Reiches. Ob dieser Generationsauftrag erfüllt wird oder nicht, hat einen großen Einfluss auf den Zustand der kommenden Generation. Es ist ungefähr so, wie bei der Vererbung von Anlagen durch die Zeugung des Menschen: wir alle sind genetisch gezeichnet, jeder steht in der Tradition der eigenen Familie und bekommt an der eigenen Person den Einfluss seiner Vorfahren auf jeden Fall so oder so zu spüren.

Meine lieben Schwestern und Brüder, wer aus unserer Mitte würde vor diesem Hintergrund nicht persönlich dazu beitragen wollen, dass das Reich Gottes sich auf Erden entfalte – zugunsten der kommenden Generationen, denen wir „*gesunde geistige Gene*“ vererben möchten? Zumal das Königtum Christi auf Erden nichts anderes ist, als die Durchdringung der irdischen Angelegenheiten durch den Geist des Evangeliums. Und das ist – wer würde daran zweifeln? – etwas ganz großartig Gutes! „*Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. ... Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist*“ (Jes 11, 6 – 10). Dieses Bild aus dem Buch des Propheten Jesaja zeigt in ausdrucksvoller Weise, wie schön es bei uns auf Erden sein könnte, wenn wir die Maßstäbe des Reiches Christi, des Königtums Christi also, einhielten. Und gerade dies wollen wir unseren Kindern und Enkelkindern wie auch unserer unmittelbaren Umgebung als Erbe hinterlassen, ein gut bestelltes Haus! Ist das nicht etwas ganz Schönes, meine lieben Schwestern und Brüder, aktiv dazu beitragen zu dürfen, dass die kommende Generation eine friedlichere, eine gerechtere, eine geistigere, also eine bessere Welt haben kann als wir?

Die Frage ist: was sollen wir tun, um diesen Generationsvertrag zu erfüllen? Das möchte ich gerne beantworten: Wir brauchen zunächst einmal Bildung. Ja, Bildung! Das heißt wir müssen die Grundsätze des Königreichs Christi gut kennen. Ein Königreich aber erkennt man jedoch nicht von heute auf gleich; es ist wie mit einer Stadt; erst mit der Zeit lernt man sie richtig kennen; die schönsten Winkel und Ecken, wie auch manches im Stadtbild vereinzelte Kleinod, die Sprache, die Bräuche und die Gesetze des Landes ... das lernt man erst mit der Zeit kennen. Diesen Lernprozess nennen wir Bildung. Ohne Bildung kann man zwar weiter leben, die Lebensqualität ist aber sehr dürftig. Und so wird uns klar, dass wir uns um die Kenntnis der Eigenheiten und Gesetze, der Bräuche und der Sehenswürdigkeiten des Reiches Gottes auf Erden bemühen müssen. Wir dürfen nicht einfach so in den Tag hinein leben, als wäre Gott das fünfte Rad am Wagen. Wir brauchen also unbedingt Bildung, Bildung in der Gotteslehre wie auch in der Vision Jesu für die Welt. Denn – wie könnten wir der kommenden Generation etwas geben, was wir nicht besitzen? Jemand soll einmal zu recht gesagt haben, dass die Unwissenheit der größte Feind Jesu auf Erden sei. Das zeigt sich z. B. daran, dass es heute enorm viele Menschen gibt, die im völligen Widerspruch zu dem Geist des Evangeliums leben, ohne zu wissen, dass sie verkehrt liegen. Niemand hat sie eines Besseren belehrt. Wir brauchen also unbedingt Bildung. Und es wäre sicher eine gute Form, das heutige Fest zu feiern, dass wir uns Gedanken darüber machten, wie wir an Bildung kommen. Vielleicht fragen wir einen Priester unseres Vertrauens. Das ist sicher kein schlechter Rat. Dass wir Bildung brauchen, geht daraus hervor, dass wir jedem Rede und Antwort stehen müssen, der uns fragt, warum die Kirche dies und jenes so lehrt. Wir müssen Fragen beantworten können, wie z. B. *„Warum lässt Gott das Böse zu?“*, oder: *„Warum gibt es überhaupt eine Sexualmoral? Wäre es nicht menschlicher, nach den aktuellen Bedürfnissen einfach so zu leben?“*, *„Warum beten, warum in die Kirche gehen?, Warum keine Abtreibung und keine Euthanasie“?*, *Warum soll es richtig sein, dem Menschenbild des Evangeliums zu folgen?, usw., usf.* Wir, Christen unserer Zeit, müssen übrigens auch dazu beitragen, dass, um es mit Worten von Benedikt XVI. auszudrücken, ein ethischer Grundkonsens innerhalb der Gesellschaft entstehe (Benedikt XVI. in Paris am 12.09.08). All aus diesen Gründen brauchen wir Bildung.

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk 17, 21), d. h. auch: das Reich Gottes ist euch anvertraut worden. Der aktuelle Zustand des Königtums Christi in einer Gesellschaft, bzw. in einer Familie, in einem Milieu oder gar in einer Person, ist stets das Ergebnis des Tuns oder des Nichtstuns von Christen. Waren sie wach und fühlten sich vom Jesus gesandt, dort zu

wirken, wo sie sind, dann blüht es, es wird schön und angenehm; haben sie aber geschlafen, dann erscheint das Unkraut.

Möge Gott uns allen helfen, dass wir wach bleiben. Dann wird es in dieser Welt mehr Gerechtigkeit, Frieden, Liebe und Verständnis zueinander geben. Und genau das ist das Königtum Jesu auf Erden.